

Socin, Aug.

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden
Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences
Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **82 (1899)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3.

Prof. Dr. Aug. Socin

1837—1899.

Am 22. Januar 1899 hat Prof. Dr med. August Socin seine Augen für immer geschlossen.

Er war als Spross eines alten Basler Geschlechts, das seiner Vaterstadt schon manchen bedeutenden Bürger geliefert, am 21. Februar 1837 in Vevey geboren, wo sein Vater Pfarrer der deutschen Gemeinde war. Der Vater starb bald nach der Geburt dieses seines zweiten Sohnes. 1849 zog die Mutter mit den Söhnen nach Basel, wo sie deren Erziehung in vorzüglicher Weise leitete. Ihr hatten dieselben jene feine weltmännische Gewandtheit zu verdanken, welche beide so sehr auszeichnete.

August begann mit 17 Jahren das Studium der Medicin, für welche er von jeher eine begeisterte Liebe gehegt. Er studierte zuerst in Basel und lebte dabei, fern jeglichem studentischen Treiben, im Haus und Freundeskreis seiner Mutter. Später ging er nach Würzburg, wo er genau 20jährig an seinem Geburtstag den Doktorhut erwarb. Nachher besuchte er die Spitäler und Kliniken von Prag und Wien. Er bestand im Frühjahr 1859 in Basel glänzend das Staatsexamen und wandte sich alsdann nach Paris.

Im Herbst 1859 zurückgekehrt, wurde er Assistent auf der chirurgischen Abteilung des Basler Bürgerospitals unter Prof. Mieg. Der alternde Chef überliess dem energischen, geschickten, klugen Socin mehr und

mehr die schwierigere Arbeit und empfahl ihn, als er selber Ende 1861 zurücktrat, als seinen Nachfolger im Spital und auf dem Lehrstuhl.

1861 hatte sich Socin als Privatdocent habilitiert. Am 26. Februar 1862 wurde er Extraordinarius und am 27. Februar 1864 Ordinarius. Als solcher hat er seither unter uns gewirkt. Mehrmals hat er glänzende Berufungen an andere Universitäten abgelehnt, um seiner Vaterstadt treu zu bleiben, der er übrigens auch in mancher andern Stellung hervorragend gedient hat.

Socin's berufliche Thätigkeit war eine ungemein segensreiche. Auf seiner Spitalabteilung hat er, namentlich als dieselbe 1868 durch einen neuen Flügel fast verdoppelt war, allmähig eine Menge der wichtigsten Reformen durchgeführt. Er war speziell einer der Ersten auf dem Continent, welche die Neuerung der Lister'schen antiseptischen Wundbehandlung acceptirten. Damit hat er bald eine Besserung der früher überall so schlechten Heilungsverhältnisse erzielt. Seiner Initiative und Geduld ist das Meiste von dem zu verdanken, was in Basel für die Entwicklung des klinischen Unterrichts geschehen ist. In letzter Zeit schien er noch die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches erleben zu sollen: Die Erbauung eines neuen Operationssaales mit allen zugehörigen Räumen und Einrichtungen, die er seit Jahren geplant und für die er die Spital- und Staatsbehörden zu gewinnen verstanden hatte. Leider sollte er die Vollendung dieses seines Lieblingswerks nicht mehr schauen.

Zum Chirurgen, zum Operateur, zum klinischen Lehrer war Socin in jeder Weise befähigt durch sein ausgedehntes Wissen, sein oratorisches Talent, seinen diagnostischen Scharfsinn, seine grosse Erfahrung, seine geschickte Hand. Deshalb feierten ihn auch seine Schüler so sehr. Dass sie aber geradezu begeistert an ihm hingen, lag daran, dass er speziell bei fröhlichen

Anlässen wie kein zweiter mit den Jungen jung zu sein wusste.

In der chirurgischen Welt genoss er schon früh des höchsten Ansehens. Waren auch wegen seiner Scheu vor Vielschreiberei und wegen seiner Gewissenhaftigkeit, die ihm nichts Unfertiges zu publiciren gestattete, seine Arbeiten nicht zahlreich, so waren sie dafür um so bedeutender. Und nicht am wenigsten sind unter denselben die Jahresberichte seiner Abteilung zu nennen, welche er von 1870 an herausgab und worin er ehrlich alle behandelten Fälle, zum Theil ausführlich, mit allen Erfolgen und Misserfolgen mittheilte.

Aber auch als Mitglied ärztlicher Verbindungen, der Basler medicinischen Gesellschaft, des schweizerischen Aerztevereins, der deutschen und der französischen Chirurgen-Gesellschaften, deren Sitzungen und Kongresse er selten versäumte, hat er der Wissenschaft wichtige Dienste geleistet. Und eine grosse Zahl von Freunden, welche er bei diesen Anlässen gewann und welche ihn hoch verehrten, ist mit ihm bis an sein Lebensende treu verbunden geblieben.

Socin's collegiale Eigenschaften verdienen besondere Erwähnung. Niemand verstand es besser, freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, zwischen denen, welche gemeinsame Interessen und Ziele zu verbinden bestimmt waren. Ein geschworener Feind aller Zwistigkeiten und von einer seltnen Versöhnlichkeit, war er stets bemüht um die Herstellung eines guten Einvernehmens und damit hat er sich unter den ärztlichen Collegen, wie in der medicinischen Fakultät und an der Universität die höchsten Verdienste erworben.

Vollends hervorragend war er als Arzt. Er war in der That ein Arzt von Gottes Gnaden. Seine Kranken waren ihm heilig. Er lebte ganz für sie, immer ihr Wohl im Auge behaltend und bereit zu raten und zu

helfen. Seine Spitalpatienten galten ihm nicht als Material. Er konnte es nie über sich gewinnen, einen chirurgischen Eingriff zu unternehmen, dessen Notwendigkeit für ihn nicht feststand. So hat er seinen Kollegen allen das schönste Beispiel treuer Pflichterfüllung stets gegeben.

In Socin dem Arzt trat Socin der Mensch zu Tage. Und er war Mensch im edelsten Sinn des Worts. Niemand konnte sich dem Zauber entziehen, der von seiner Persönlichkeit ausging und der auf der vollendeten Harmonie seines gesamten Wesens beruhte, wie sie schöner wohl kaum getroffen wird. Dazu war sein ganzes Sein und Handeln durchdrungen von innerster Herzensgüte, die eben auch wieder zum Herzen drang und Alle für ihn einnahm. Und wer ihn zum Berater, zum Beschützer, zum Freund hatte, der war wohl geborgen. Wie viele haben das erfahren dürfen!

Mit Socin scheidet aus dieser Welt ein in vielen Beziehungen Unersetzlicher. Was alle diejenigen, welche das Glück hatten, mit ihm näher verbunden zu sein, in ihm verlieren, das kann und darf öffentlich nicht ausgesprochen werden.

Basel aber mit seiner Universität, mit seiner ganzen Bevölkerung hat ein Recht und eine Pflicht zu trauern um den Mann, der ihm so viel gewesen ist.

Und mehr als das! Die Schweiz hat in ihm einen ihrer besten Söhne verloren. Ja die Fachgenossen weit und breit, die chirurgische Wissenschaft, sie haben einen der schwersten Verluste erlitten in dem Hinscheiden des edeln, unvergesslichen August Socin.

Basel, im August 1899.

COURVOISIER.
